

Marcel Ospel (1950-200_) : prosaisches Ende

Autor(en): **Thiel, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prosaisches Ende

Wird das letzte Geheimnis gelüftet?

12
Nebelspalter
November
2008

Mit Bestürzung nehmen wir vom tragischen Hungertod Marcel Ospels Kenntnis. Nachdem er sich vermutlich vor zirka drei Wochen aus Versehen selber eingeschlossen hatte, muss er tagelang um Hilfe geschrien haben. Aber der Tresor stellte sich als absolut schalldicht heraus.

Gemäss Obduktionsbericht hat er noch tagelang versucht, sein Geld zu essen. Auch an den Goldbarren seien Kratz- und Beisspuren festgestellt worden. Dem Polizeirapport zufolge zermalmte er mit einem grünlichrotgelben Jade-Drachen aus der Ming-Dynastie auf dem Boden antike Terrakotta-Asiatica, um mit dem rötlichbraunen Tonstaub einen Hilferuf auf die Rückseite eines Rembrandt zu schreiben, und versuchte dann, die mit den Zähnen aus dem Rahmen gebissene Leinwand unter der Tresortüre hindurchzuschieben.

Anhand der Aktienzertifikate, die er nacher zu essen versucht haben musste, erkannte man noch, wie seine Zähne, seine Lippen und seine Zunge sich vom Rembrandt verfärbt hatten. Später, in einer offensichtlich fortgeschrittenen Phase, ritzte er mit Diamanten Prosagedichte in die Tresorwand wie ...

Reichtum /
an deiner Brust hab ich stets gegangen /
und jetzt, wo ich sauge /
kommt nichts

oder ...

Hier stehe ich /
unbalsamierter Pharao.

oder ...

Hier habe ich mich heimlich eingeschlossen /
ich nachrichtenloser Vermögender

Beim Verfassen dieser Gedichte muss er sich an einem Brillanten geschnitten haben, denn der letzte Satz ist mit Blut geschrieben. «Wie meine Aktien wohl stehen mögen?», lautet die nüchterne Quintessenz seines kurzen Oeuvres.

Andreas Thiel

Mit Roger Vogt-Köppel verschwindet einer der letzten Verlegerpersönlichkeiten aus der europäischen Grossschweiz.

Einen Namen machte sich Roger Köppel durch einen stets widersprechenden Thesenjournalismus, mit dem er erst «Das Magazin» der Tamedia wieder zum Gesprächsthema machte und dann die zu diesem Zeitpunkt serbelnde «Weltwoche» neu auf Kurs brachte.

Die Wende in Roger Vogts Leben aber – der vorher vielfach als «Milchgesicht» und «Jüngling» verhöhnt wurde – brachte die ehemalige Genossenschafterin der «Wochenzeitung» Rachel Vogt, die 2009 eine Sitzung der «WOZ»-Genossenschaft mit den denkwürdigen Worten verliess: «Ungelesene Scheisskommentare für verkiffte WG-Grufties schreiben kann jede Quotenlesbe, die nächste Verlegergeneration der Eidgenossenschaft gebären und formen ist die wahre Aufgabe!»

Legendenumrankt ist, was sich in den folgenden Monaten zwischen den beiden Journalisten Vogt und Köppel abspielte.

Verbürgt ist allein, dass es zu Verlobung und Hochzeit kam. Der als misogyn und rechtskonservativ verschriene Verleger und Chefredaktor der «Weltwoche» heiratete die ehemals «links» geltende «WOZ»-Genossenschafterin. Am Journalistenball 2011 erschien Roger Vogt erstmals mit dem Stammhalter Christoph im Snuggly. Es folgten Silvia (2013), Gerhard (2014) und Laetitia (2015). Damit war die Nachfolge im Haus «Weltwoche» gesichert und nachdem 2020 Marina Berlusconi von Mediaset die serbelnde Tamedia übernahm und sich 2023 herausstellte, dass das Aktionariat der «Alten Tante» (NZZ) von russischen Oligarchen unterwandert war, stellt nun die «Weltwoche» neben dem «Nebelspalter» die letzten Bastionen des freien Wortes in der europäischen Grossschweiz dar. Mit grosser



Spannung erwartet nun das Institut für europäische Mediengeschichte der Universität von Tokyo, dass das Geheimnis um die Finanzquellen gelüftet wird, welche Roger Vogt (damals noch Köppel) 2006 die Übernahme der «Weltwoche» ermöglichten.

Roger Vogt-Köppel hat die Eröffnung seines Testaments durch den greisen Marc von Huisseling angeordnet. Der Mediensprecher des Tertianums Zollikerberg lässt dazu verlauten, Marc von Huisseling freue sich, die letzte Party seines alten Chefredaktors zu moderieren.

Giorgio Girardet